

*Groß schreibt man Satzanfänge und Nomen. Vor das Nomen kann man meist einen Artikel setzen: der Student, eine Rose. Personalpronomen (ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie) schreibt man klein, mit Ausnahme der Höflichkeitsform: Teilen Sie ihm mit... Das Wort Deutsch schreibt man groß, wenn die Sprache gemeint ist: Fuad konnte kaum Deutsch.*

*Schreibe groß, was großgeschrieben werden muss:*

Genau sechs wochen nach meiner ersten abschiebung landete ich wiederum in frankfurt, diesmal als student, und hatte eine aufenthaltserlaubnis von drei monaten.

Ich hieß nun kamal aschkar.

Molly, die ich am tag zuvor aus damaskus angerufen hatte, stand mit einer rose in der hand am flughafen. Als sie mich sah, lief sie auf mich zu und ich wirbelte sie herum. Und als ich sie wieder absetzte, lachte sie mit tränen in den augen.

„Ich habe nicht geglaubt, dass du jemals zurückkommst“, sagte sie.

„Ich werde wiederkommen. Du und der flohmarkt, ihr seid meine heimat“, erwiderte ich und küsste ihre salzigen lippen.

Für den samstag hatte molly vorsorglich den stand neben ihrem wieder dazugemietet, aber sie meinte, ich solle nicht selbst dort erscheinen. Jens schlender war jeden samstag bei ihr aufgetaucht. Er war höflich gewesen, hatte begrüßt und nie nach mir gefragt. Er beachtete auch fuad nicht, der molly die ganze zeit wie ein bruder zur seite gestanden hatte.

Ich aber war wild entschlossen, auf den flohmarkt zu gehen. Um nichts zu riskieren, suchte ich schihab und jusuf von der bahnhofsclique auf. Sie sollten wache schieben und mich bei gefahr mit ihrem gesang aus der ferne unauffällig warnen. Die deutsche freundin von schihab, marlene, sollte mir gegen lohn wie fuad am stand helfen und für den fall, dass ich verschwinden musste, weiter verkaufen.

Marlene aber war mit allen wassern gewaschen. Und sie fand gefallen an der arbeit.

So konnte ich mich am samstag in aller ruhe am stand aufhalten. Wir hatten viele kunden

und marlene war eine tüchtige und zuverlässige helferin. Ich arbeitete, so gut ich konnte, und hielt die ohren offen. Als ich den vereinbarten ruf: „Ja Laili, ja Aini“ – oh, meine nacht, oh, meine augen – hörte, verschwand ich.

Vermummt stand ich abseits und blickte in den menschenstrom, da tauchte jens schlender auf. Gemessenen schrittes ging er über den flohmarkt, er schaute sich nur flüchtig um. Erst als er meinen stand erreichte, hielt er an und fragte marlene etwas. Sie antwortete gelassen. Der polizist ging weiter, stieg schließlich in seinen streifenwagen und fuhr wieder weg. Trotzdem bat ich schihab und jusuf, wachsam zu bleiben. Am ende des tages hatte ich gute geschäfte gemacht und konnte all meine helfer und späher bezahlen.

Doch ich wusste nun, dass jens schlender eine einmalige spürnase hatte. Zu marlene hatte er gesagt: „Teilen sie ihm mit, ich weiß, dass er da ist.“ Das hatte er in den sechs wochen vorher molly kein einziges mal gesteckt. Molly versuchte dennoch mich zu beruhigen, denn sie spürte, wie nervös ich plötzlich war.

Am nächsten samstag tauchte er wieder auf. Durch die rufe gewarnt, hielt ich mich an einem nachbarstand auf, verdeckt von vielen kleidern und mänteln. Jens schlender ging diesmal zu molly, blätterte in einem buch und fragte sie schließlich: „Wie geht es unserem gemeinsamen freund?“

Molly gefror das blut in den adern, doch sie fing sich schnell wieder.

„Wir haben keine gemeinsamen freunde. Und meinem freund in damaskus geht es prächtig“, erwiderte sie und zwang sich zu einem lächeln.